

Von klein auf

Immer mehr Eltern entscheiden sich, ihr Kind auf ein Internat zu schicken. Was sind die Gründe? Welche Vorteile hat ein Internatsbesuch – und gibt es ein ideales Alter? *Von Hartmut Ferenschild*

Um eines gleich klarzustellen: Deutschland ist über Nacht kein Internatsland geworden. Anders als etwa in England, wo es in bürgerlichen Kreisen immer noch zum guten Ton gehört, seine Kinder auf eine Boarding School zu schicken, gelten Internate hierzulande immer noch eher als Reparaturbetriebe, wenn es in der Schule oder in der Familie kriselt. Auch andere klassische Gründe für die Wahl eines Internats – Doppelberufstätigkeit oder berufliche Mobilität der Eltern – bestehen fort. Internate bejahen durchaus die Aufgabe, Kindern und Jugendlichen in schulisch oder familiär problematischen Situationen einen aussichtsreichen Neuanfang zu bieten. Aber gute Internate können noch viel mehr.

Internate haben sich in den letzten drei Jahrzehnten um einen Imagewandel bemüht. Ihr Argument: überlegene Qualität. Das deutsche Schulwesen insgesamt hat an Ansehen und Vertrauen eingebüßt, und Privatschulen gelten inzwischen weithin als die bessere Alternative. Mehr und mehr setzt sich bei den Eltern der Eindruck durch, nicht ihr schulisches erfolgloses Kind sei das Problem, sondern eine unzureichende Schulpraxis. Die Erwartungen an die schulische Ausbildung und die Erziehung der Kinder und Jugendlichen sind gestiegen. Zugleich sind die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen beides gelingen kann, in den vergangenen Jahrzehnten bedeutend schwieriger geworden. Gesucht wird also

der Lern- und Lebensort, der mehr kann als das, was in der staatlichen Normalschule und in der normalen Kleinfamilie an bildend-erzieherischen Wirkungen entfaltet wird. Und dieses „Mehr“ wird zunehmend bei Internaten vermutet. Gegen die Trends des allgemeinen Schülerrückgangs oder des Ausbaus der Ganztagschulen behaupten sich Internate mit guter Nachfrage. Eltern machen von ihrem Recht auf die Auswahl der Schule Gebrauch, und sie sind auch bereit, in den Bildungserfolg ihrer Sprösslinge Geld zu investieren. In diesem Wettbewerb können sich Internate nur durchsetzen, wenn sie jenen Mehrwert liefern können.

Ganzheitliches Lernen

Es sind vor allem drei Motive, die Eltern auf der Suche nach der besseren Bildung von Internaten erwarten: Aufwachsen in einer wohlstrukturierten Gemeinschaft Gleichaltriger, individuelles und ganzheitliches Lernen sowie Persönlichkeitsbildung. Wer Schüler fragt, was sie am Internatsleben begeistert, der erhält meist die Antwort: das Zusammenleben mit den Altersgenossen. Mit ihnen teilt man den Alltag im Internatszimmer, beim Essen, im Unterricht, bei den außerunterrichtlichen Aktivitäten. Man lernt, sich auf die Bedürfnisse anderer einzustellen, man streitet sich, man gewinnt Freunde fürs Leben. Die Gefahr des Vereinselns, des Sich-Verlierens in virtuellen Welten ist gebannt. Freilich gehören zur Lebensgemeinschaft Internat auch klare Regeln



Gute Internate bieten weit mehr als nur gelingenden Unterricht. FOTO ONEINCHPUNCH/ISTOCK/THINKSTOCK

und Verhaltensanforderungen. Nicht wenige Eltern betrachten das Freizeitverhalten der Heranwachsenden mit Sorgen. Sie fürchten das passive „Abhängen“ mit zufälligen Peergroups in den Konsumwelten der Großstadt, das Versinken in medialen Scheinwelten, das Fehlen verbindlicher Anforderungen und Abläufe. Internate mit ihren professionellen Pädagogen und wohlbedachten Strukturen haben hier andere Möglichkeiten.

Internate haben ein (Eigen-)Interesse am schulischen Erfolg ihrer Schüler. Maßstab ist der Lernfortschritt jedes Einzelnen, nicht der Klassen- oder Abiturdurchschnitt. Schüler mit besonderen kognitiven Begabungen und Interessen werden herausgefordert, Schüler mit Defiziten werden gefördert. Eltern sind nicht mehr bereit, übergroße Klassen hinzunehmen, in denen alle zur gleichen Zeit dasselbe tun, gelangweilt von desillusionierten Lehrern, die der Unterschiedlichkeit ihrer Schützlinge ratlos gegenüberstehen. Internate haben den Vorteil, die Orte und Zeiten des Lernens – den Unterricht, die Zeit der Hausaufgaben, das gemeinsame „Büffeln“ für die anstehende Klassenarbeit, das Erarbeiten eines Referates – sinnvoll miteinander verknüpfen zu können. Oft sind Internate Labors für unterrichts- und lernmethodischen Fortschritt.

Gute Internate bieten weit mehr als nur gelingenden Unterricht. Ein breites – teilweise verpflichtendes – Programm auf den Feldern Sport, Musik, Theater, Handwerk, Outdoor, soziale Dienste, Schülermitverantwortung sorgt für Kreativität, Bewegung,

Spaß, Engagement, erweitert den persönlichen Erfahrungs- und Wirkungsraum. Was ambitionierte Mütter oder Väter daheim oft nur mühsam organisieren können – in Internaten findet sich alles zwanglos unter einem Dach. Das Leben im Internat stärkt die Selbstständigkeit und fördert die Reifung der Persönlichkeit.

Weit mehr als nur Unterricht

Gibt es für den Eintritt ins Internat ein ideales Alter? Die Statistik sagt zunächst: Die meisten Kinder kommen in die Klassen 7 bis 10, sind als 13- bis 16-Jährige also in einem spannenden Alter, das ohnehin von familiären Abgrenzungsprozessen und persönlichen Suchbewegungen geprägt ist. Dem kann das Internat einen verlässlichen Rahmen geben. Unterhalb dieser Altersgruppe ist die Nachfrage nach Internatsplätzen deutlich geringer, und Internate mit Grundschulen sind dünn gesät. Dennoch können sich auch Zehnjährige mit einem stabilen Familienehintergrund im Internat mit „Nestwärme“ sehr wohlfühlen. Trennungsschmerzen sind oft mehr das Problem der Eltern als das der Kinder. Und die Antwort der Internatspädagogen: Die sind natürlich davon überzeugt, dass Kinder umso mehr von den Erfahrungen und Prägungen einer Internaterziehung profitieren, je früher sie kommen.

Hartmut Ferenschild leitet das Portal www.internate.de, eine Initiative der Schule Schloss Salem.